Dr. Cordula Dittmer und Daniel F. Lorenz sind neben ihrer Tätigkeit als wissenschaftliche Mitarbeiter der Katastrophenforschungsstelle (KFS) als Berater, u. a. für die Akademie der Katastrophenforschungsstelle (AKFS), tätig. Prof. Dr. Henning G. Goersch ist Professor für Gefahrenabwehr und Bevölkerungsschutz an der FOM Hochschule. Marlis Cremer ist Amtsleiterin des Amtes für Rettungswesen und Bevölkerungsschutz der StädteRegion Aachen, Stefan Siehoff hat das Projekt seitens der StädteRegion Aachen federführend begleitet.

Warnung und Vorsorge in der StädteRegion Aachen: Erste Ergebnisse eines wissenschaftlichen Begleitprojekts

Spätestens mit den Starkregen- und Hochwasserereignissen im Sommer 2021 wird das Thema (Früh-)Warnung wieder breit diskutiert und mit der Einführung von Cell Broadcast sowie den Förderprogrammen des Bundes und des Landes Nordrhein-Westfalen (NRW) zum Sirenenaufbau auch im technischen Bereich bereits angegangen. In der StädteRegion Aachen werden bereits seit 2018 großflächig Sirenen wiederaufgebaut und im Zuge dessen die Vorsorge und Selbsthilfefähigkeit der Bevölkerung adressiert. Dieser Prozess wird von 2020-2024 durch die Akademie der Katastrophenforschungsstelle (AKFS) sowie Prof. Dr. Henning G. Goersch (FOM Hochschule) sozial- und kommunikationswissenschaftlich begleitet. Ziel ist die Entwicklung von Kommunikations- und Vorsorgekonzepten unter Berücksichtigung der lokalen Warn- und Vorsorgebedürfnisse auf Basis wissenschaftlicher Untersuchungen sowie der Beteiligung aller relevanten Stakeholder und der Bevölkerung.

Erstellt für Walhalla Fachverlag

Vorgeschichte des Projektes und Beteiligte

Spätestens mit den Diskussionen um die Sicherheit des belgischen Kernkraftwerks in Tihange und mit der Flüchtlingssituation in den Jahren 2015 und 2016 rückte der Bevölkerungsschutz auch in der StädteRegion Aachen wieder stärker in den Blick der Öffentlichkeit. Bereits im September 2014 wurde die Verwaltung mit dem Wiederaufbau eines flächendeckenden Sirenensystems zur Warnung der Bevölkerung beauftragt, das sich mit 155 Standorten derzeit auf der Zielgeraden befindet. Dies geschieht im Benehmen und in Abstimmung mit den der Städteregion angehörigen Kommunen, die nach dem Gesetz über den Brandschutz, die Hilfeleistung und den Katastrophenschutz des Landes NRW (BHKG NRW) gemeinsam für die Warnung der Bevölkerung zuständig sind.

Um sicherzustellen, dass zukünftige Sirenenwarnungen von der Bevölkerung richtig verstanden und interpretiert werden, wurde die Akademie der Katastrophenforschungsstelle (AKFS)[1] beauftragt, den Ausbau des Sirenennetzes kommunikationswissenschaftlich zu begleiten. Im Rahmen dieser wissenschaftlichen Untersuchung wurden auch andere Themenfelder des Bevölkerungsschutzes einbezogen, um ein umfassendes Bild des Informationsbedürfnisses der Bevölkerung zu erlangen.

Schließlich hat sich mit der verheerenden Starkregen- und Hochwasserlage im Juli 2021, die die StädteRegion Aachen erheblich betraf, die Bedeutung der angestrebten Untersuchungen noch einmal in nachdrücklicher Weise gezeigt.

Foto: Wolfgang Brand, Firma Hörmann

Abb. 1: Neu errichtete Sirene in der StädteRegion Aachen

Ziel des Projektes

Das Ziel des transdisziplinären Projektes besteht darin, durch sozial- und kommunikationswissenschaftliche Expertise die StädteRegion Aachen darin zu unterstützen, vor dem Hintergrund des Wiederaufbaus des Sirenenwarnsystems neue Kommunikationsformen und -formate mit der Bevölkerung zu entwickeln. Das übergeordnete Anliegen der StädteRegion Aachen ist, die Bevölkerung im Bevölkerungsschutz[2] stärker zu beteiligen und einzubinden. Dies geschieht ausgehend von der wissenschaftlichen Erkenntnis, dass der Wirkungsgrad von Schutzmaßnahmen – z. B. Warnungen, Katastrophenschutzleuchttürme für die Bevölkerung sowie persönliche Vorsorgemaßnahmen – entscheidend von der Akzeptanz und Mitwirkung der Bevölkerung abhängt (IFRC 2014). Die Bevölkerung verfügt jedoch aufgrund verschiedener sozialer, demographischer oder ökonomischer Hintergründe über sehr unterschiedliche Fähigkeiten, Wissensbestände und Handlungsmöglichkeiten (Voss et al. 2022; Lorenz et al. 2015). Maßnahmen des Bevölkerungsschutzes bzw. der Katastrophenvorsorge bedürfen daher einer adressatengerechten Kommunikation von Seiten der verantwortlichen Akteure.

Neben der differenzierten Kenntnis der Bevölkerung müssen auch die institutionellen Rahmenbedingungen sowie die lokalen Strukturen des Bevölkerungsschutzes mit seinen Möglichkeiten

Erstellt für Walhalla Fachverlag

und Erwartungen integriert werden. Dies vor dem Hintergrund dass der Bevölkerungsschutz als institutionalisiertes Feld zu sehen ist, in dem sich die Akteure, allen voran Kommunen und Kommunalverbände, aber auch die Organisationen wie das Deutsche Rote Kreuz (DRK) oder die Bundesanstalt Technisches Hilfswerk (THW) spezifischen Rahmenbedingungen ausgesetzt sehen, die sich nur in begrenztem Maße verändern lassen. Eine enge Zusammenarbeit aller Akteure ist daher die Grundlage für die Entwicklung entsprechender Kommunikationsformate, die sowohl auf die Bedürfnisse der Bevölkerung als auch auf die fachlichen Aufgaben der StädteRegion Aachen als untere Katastrophenschutzbehörde sowie darüber hinaus auf die lokalen Kontexte zugeschnitten sind. Für die Erstellung des Kommunikationskonzepts werden Ergebnisse von Workshops, Literaturanalysen, Experteninterviews und einer quantitativen Bevölkerungsbefragung verwendet, um die Perspektiven der verschiedenen Stakeholder (Verwaltung/untere Katastrophenschutzbehörde – Katastrophenschutzorganisationen – Bevölkerung) zu integrieren und aktuelle Entwicklungen in der StädteRegion Aachen zu berücksichtigen.

Themenschwerpunkte und das Szenario Stromausfall

Zum Zeitpunkt des Projektbeginns waren vier Themenfelder für die StädteRegion Aachen relevant:

1. Warnung (Fokus Sirenenwarnung)
2. Katastrophenschutzleuchttürme (KatS-Leuchttürme)
3. Ehrenamt
4. Selbsthilfefähigkeit/Vorsorge der Bevölkerung

Als Referenzszenario diente zunächst ein langanhaltender Stromausfall[3] (noch definiert als: mehr als drei Stunden; Ende unbekannt), da dieses Szenario

a. alle genannten Themenfelder adressiert,
b. vielfältige Maßnahmen erfordert,
c. weniger angstbesetzt als z. B. CBRN-Gefahren ist,
d. politisch vermittelbar und anschlussfähig scheint und
e. so wahrscheinlich ist, dass auch während der Projektlaufzeit mit entsprechenden Ereignissen in Deutschland gerechnet werden kann, so dass in der Bevölkerung das Szenario auch als realistisch anerkannt wird.

Situation zum Beginn des Projektes

Die oben beschriebenen vier Themenfelder befanden sich zum Projektstart in unterschiedlichen Phasen der Abarbeitung:

1. Sirenenaufbau/Warnungs- und Informationsbedürfnisse

Die Sirenen der Städteregion Aachen waren noch nicht aktiviert, da es Verzögerungen im Aufbau gab. Man rechnete aber damit, dass die meisten Sirenen Ende 2021 einsatzbereit sind. Verschiedene Social-Media-Kanäle sowie eine Website zur Information der Bevölkerung im Krisenfall existierten bereits, jedoch kein gesondertes Social-Media-Team für Krisenlagen.

2. KatS-Leuchttürme

Die Planung sah vor, 48 Feuerwehrgerätehäuser mit Notstromversorgung und Digitalfunk als KatS-Leuchttürme auszustatten. Dazu gehören u. a. auch Erste-Hilfe-Ausrüstung, Büromaterialien oder Informationstafeln. Geplant werden diese für langanhaltende Stromausfälle (länger als drei Stunden) und sie sind konzipiert als Informationsverteilungs- und Notrufannahmestellen. Außerdem sollen sie dazu dienen, Informationen durch die Bevölkerung zu erhalten und das Lagebild zu schärfen. Als Hauptaufgabe der KatS-Leuchttürme ist vor allem der beidseitige Austausch von Informationen festgelegt. Ein weitergehendes Versorgungsangebot (z. B. mit Lebensmitteln) ist an den KatS-Leuchttürmen nicht geplant.

3. Ehrenamt

Seit 2018 gibt es eine Initiative zur allgemeinen Förderung des Ehrenamts in der StädteRegion Aachen. Ihre Gründung fiel mit der Einrichtung eines

Erstellt für Walhalla Fachverlag

Programmes auf Landesebene zur Förderung des Ehrenamts in den Freiwilligen Feuerwehren zusammen. Ziel war und ist die Erhaltung der Einsatzfähigkeit des ehrenamtlichen Bevölkerungsschutzes im Angesicht der demographischen Entwicklung. Da diese Initiativen in der Region bereits etabliert sind, spielt das Themenfeld für das Projekt eine zwar wichtige, aber untergeordnete Rolle.

4. Selbsthilfefähigkeit/Vorsorge der Bevölkerung

Das Themenfeld Vorsorge bzw. Selbsthilfefähigkeit der Bevölkerung wurde in der Vergangenheit vor allem im Zuge der Diskussion um das belgische Kernkraftwerk Tihange und der Verteilung von Jodtabletten thematisiert. Weitere Projekte zur Stärkung der Vorsorge in der Bevölkerung gab es bis dato noch nicht.

Forschungsprozess

In enger Zusammenarbeit mit den verantwortlichen Akteuren der StädteRegion Aachen wurde zunächst ein Anforderungsprofil erarbeitet und als Resultat ein idealtypisches Szenario entworfen:

1. Es wird mit Sirenen gewarnt. Die Bevölkerung hört und erkennt die Signale, weiß, dass es sich um eine ernstzunehmende Lage handelt, welche nächsten Schritte folgen, und informiert sich in den anfangs noch verfügbaren (sozialen) Medien oder beim Krisentelefon, dessen Nummer der Bevölkerung bekannt und entsprechend geschaltet ist. Ehrenamtlich Engagierte werden alarmiert und Kommunikationskanäle zu Spontanhelfenden von Seiten der Einsatzleitung eingeplant und etabliert.
2. Die KatS-Leuchttürme sind schnell mit Helfenden aus der Freiwilligen Feuerwehr besetzt, die unmittelbar informiert wurden und die KatS-Leuchttürme aufsuchen. Die Bevölkerung weiß, wo sich die Leuchttürme befinden und was deren Aufgaben sind. Nach dem Zusammenbruch der Informations- und Kommunikationstechnik avancieren die KatS-Leuchttürme zu den zentralen Informations- und Kommunikationsorten. Informationen werden für die Bevölkerung durch Behörden und Organisationen bereitgestellt. Durch die Informationen, die die Bevölkerung den Einsatzkräften zur Verfügung stellt, können z. B. auch vulnerable Gruppen besonders gut in der Lagebewältigung berücksichtigt werden. Die KatS-Leuchttürme fungieren damit als „Informationshub“ zwischen Bevölkerung und Einsatzkräften.
3. Da es in jeder Straße mehrere ehrenamtlich im Bevölkerungsschutz Engagierte gibt – dies können sowohl längerfristig Engagierte als auch spontan sich in der Lage Engagierende sein –, fungieren diese als Schnittstellen zu den KatS-Leuchttürmen oder zu den Organisationen selbst und können entsprechende Informationen in beide Richtungen kommunizieren. Sie tragen zudem dazu bei, dass das Thema Bevölkerungsschutz fortlaufend in der Lage, aber auch in „Friedenszeiten“ in der Bevölkerung thematisiert wird. Sie unterstützen in der Nachbarschaft, aber auch in größeren Einsatzlagen, z. B. im Kontext der Evakuierung von Pflegeheimen.
4. Grundlage für die gute Vorbereitung und das Engagement der Bevölkerung ist, dass in „Friedenszeiten“ regelmäßige Schulungs- und Informationsangebote für verschiedene Bevölkerungsgruppen mit entsprechend angepassten Kommunikationsformaten stattfinden. Diese können ereignisbezogen sein, wie z. B. Tag der offenen Tür, Warntag, Aktionstag Blackout etc., regelmäßige Veranstaltungen (bspw. in Schulen, KITAs, Gemeindehäusern, Jugendclubs usw.), FAQ-Formate (online oder in den sonstigen Medien) oder vorproduzierte Streams/Erklärvideos zum permanenten Abruf. Die Bevölkerung ist entsprechend gut und breit auf Stromausfälle vorbereitet und zeigt ein hohes Vertrauen in die zuständigen Verwaltungen und Organisationen.

Dieses idealtypische Szenario diente als Grundlage für die dann folgenden Experteninterviews mit relevanten Akteuren aus Politik und Bevölkerungsschutz sowie die Erstellung einer quantitativen Bevölkerungsbefragung.

Erstellt für Walhalla Fachverlag

Abb. 2: Prozess des Projekts

Ergebnisse der Experteninterviews

Es konnten elf Experteninterviews geführt werden. Die relevanten Fachleute wurden bereits im Vorfeld durch die StädteRegion Aachen nach räumlicher Nähe und Engagement in zentralen Arbeitskreisen priorisiert. Die Interviews fanden im Juni/Juli 2021 pandemiebedingt virtuell statt und dauerten im Durchschnitt 60 Minuten. Durch die Starkregenereignisse im Juli 2021, die auch die beiden Städte Eschweiler und Stolberg stark betrafen, konnten die Experteninterviews nicht weiter durchgeführt werden, da zum einen die Verfügbarkeit der Einsatzkräfte kaum gegeben war, zum anderen die Erfahrungen in dieser extremen Lage die Einschätzungen zu den allgemeinen Themen beeinflusst hätten.

1. Sirenenaufbau/Warn- und Informationsbedürfnisse

Alle Interviewten begrüßten grundsätzlich den Wiederaufbau der Sirenen in der StädteRegion Aachen. Es gab sehr unterschiedliche Kenntnisstände darüber, wie weit der Wiederaufbau vor Ort jeweils fortgeschritten war, wenn auch viele durchaus positiv erwähnten, dass in der Stadt Aachen vielerorts die Sirenen gar nicht abgebaut worden waren, sondern sehr effektiv – auch unter Einbindung von Warntagen – weiterhin zur Warnung und Alarmierung genutzt wurden. Einige Interviewte berichteten über lokale Schwierigkeiten bei der Standortsuche, da private Haushalte ohne einen finanziellen Ausgleich, wie dies z. B. bei Mobilfunkanbietern der Fall ist, meist keine Sirenen auf den Dächern haben wollten. Auch öffentliche Gebäude eigneten sich nicht überall für Sirenenanlagen. Erschwerend komme hinzu, dass die Standorte nicht beliebig ausgewählt werden könnten, um alle Wohgebiete abzudecken. Vereinzelt wurde auch von einer „Überlastung" der beauftragten Firma aufgrund der hohen Nachfrage berichtet. Einig sind sich alle Befragten, dass Sirenen vor allem eine „Weckfunktion" erfüllten. Eine Sirenenwarnung schaffe Aufmerksamkeit, man könne die Bevölkerung weitreichend, schnell und auch in der Nacht oder bei schlechtem Empfang von anderen Warnmitteln erreichen. Man ist jedoch weitestgehend der Meinung, dass die Bevölkerung kaum die Sirenensignale verstehe und es umfassende

Erstellt für Walhalla Fachverlag

Aufklärungsarbeit sowohl über die Bedeutung der Signale als auch der nachfolgenden notwendigen Verhaltensanweisungen benötige. Vor allem jüngere Menschen in der StädteRegion Aachen könnten mit Sirenensignalen nur noch wenig anfangen und würden Informationen hauptsächlich in anderen Medien suchen. Unterschiedliche Meinungen gab es allerdings darüber, wie wichtig die Kenntnis der Sirenensignale überhaupt ist und wie viel Engagement und Aufklärungsarbeit man in die Vermittlung dieser einbringen sollte und ob es nicht ausreiche, wenn das Hören von Sirenensignalen nur dem Ziel diene, die Aufmerksamkeit darauf zu lenken, sich in anderen Medien nach weiteren Informationen umzuschauen. Andererseits wisse die Bevölkerung meist nicht, wie sie sich bei Sirenenwarnungen verhalten solle, daher könne es bei unzureichender Aufklärung zu einer Verunsicherung kommen. Man müsse eigentlich nicht nur über Sirenensignale und ihre Bedeutung aufklären, sondern dies müsste auch mit einer Bereitschaft der Bevölkerung gekoppelt sein, die Warnungen anzunehmen und entsprechend auch zu befolgen.

Als zentrales Problem wurde von vielen der Interviewten die Abgrenzung der Sirenenwarnung von der Warnung der Bevölkerung auf der einen Seite und Alarmierung der Feuerwehr auf der anderen Seite genannt. Da in einigen Ortschaften, in denen Sirenen erhalten geblieben waren, die Feuerwehr über Sirenen alarmiert wird, stelle sich die Frage, ob man eine Differenzierung in den Sirenensignalen erzeugen könne, so dass die Bevölkerung genau wisse, wann es sich um eine Warnung oder nur um eine nicht weiter zu berücksichtigende Alarmierung der Feuerwehr handele.[4]

Alle Interviewten waren sich auch darüber einig, dass die Sirenenwarnung nur ein Baustein eines umfassenden Warnsystems sein kann. Die Mehrzahl der Warnungen in der Region werde vermutlich gegenwärtig über die BBK-App NINA verbreitet, allerdings gebe es keine genauen Daten darüber, wie weit Apps wirklich verbreitet sind und genutzt werden. Ein Problem von Apps sei, dass diese (noch) nicht zuverlässig funktionierten und es eine Aktion auf Seiten der zu Warnenden erfordere, da diese die App installieren und entsprechende Einstellungen in der App vornehmen müssten, um die Warnungen auch zu erhalten („Push-Benachrichtigungen"). Hier unterstütze Cell Broadcast[5], da dieses System, wie die Sirenen auch, „zu den Menschen" komme, ohne dass diese selbst aktiv werden müssten. Weitere Warnmittel seien Radiosender oder Lautsprecherdurchsagen mit Blaulichtfahrzeugen, die durch die Straßen fahren. Lautsprecherdurchsagen seien effektiv, bislang fehle es aber erstens noch an szenarienbasierten Routen, die standardisiert abgefahren werden und zweitens an geeigneten Fahrzeugen, die 24/7 als Lautsprecherfahrzeuge fungieren können[6]. Zudem fehle es an entsprechenden rechtlichen Regelungen und Schulungen, wie Warnungen per Lautsprecher durchgegeben werden sollten. Wenn es unterschiedliche Warnmittel gibt, dann müssen diese jedoch auch aufeinander abgestimmt sein, widersprüchliche Signale müssten unbedingt vermieden werden.

2. KatS-Leuchttürme

Grundsätzlich begrüßten alle Interviewten die flächendeckende Einrichtung derartiger Stellen, allerdings gab es unterschiedliche Einschätzungen darüber, ob und in welchem Szenario diese von der Bevölkerung angenommen würden. Als Ort für KatS-Leuchttürme sehen viele der Interviewten die Feuerwehrgerätehäuser als prädestiniert an, eine ähnliche Funktion könnten aber insbesondere im urbanen Raum auch Kirchen, Schulen, Turnhallen oder Moscheen einnehmen. In vielen Orten gäbe es keine Dorfgemeinschaftshäuser mehr, die sich auch gut für derartige KatS-Leuchttürme eignen würden. Wichtig dabei ist jedoch auch, wie sicher und autark die KatS-Leuchttürme selbst gemacht werden können, damit sie auch im Extremfall reibungslos funktionieren.

Unklar war, in welchen räumlichen Abständen die KatS-Leuchttürme eingerichtet werden müssen, damit sie noch gut, am besten auch fußläufig, für die Bevölkerung erreichbar seien. Grundsätz-

Erstellt für Walhalla Fachverlag

lich wird vermutet, dass dieses Konzept in ländlichen Räumen besser als im städtischen Umfeld funktionieren werde. Diskutiert wurde auch ein aufsuchendes mobiles Konzept, d. h., dass z. B. die KatS-Leuchttürme quasi ihre „Strahlen" aussenden und die Bevölkerung vor Ort mit Fahrzeugen aufsuchen. Es müsse eine „Lieferung frei Haus" sein, da man nicht davon ausgehen könne, dass man die Betroffenen umfassend erreicht, wenn man sie nicht direkt anspricht. Die Mehrzahl der Interviewten war der Meinung, dass die Bevölkerung nicht wisse, dass es diese KatS-Leuchttürme überhaupt gebe und wo diese sich befänden. Hier sei kontinuierliche Aufklärungsarbeit nötig z. B. bei den Blaulicht- und/oder Bevölkerungsschutztagen. Grundsätzlich war nicht klar, welche Bevölkerungsgruppen man überhaupt mit dem KatS-Leuchtturmkonzept erreichen würde. Es wird vorgeschlagen, dass man die Standorte viel stärker auch im Alltag sichtbar macht, mit sichtbaren Markierungen an den Gebäuden, der Integration in GoogleMaps oder über die genutzten Warn-Apps.

3. Ehrenamt

Die Lage des Ehrenamtes in der StädteRegion Aachen wurde unterschiedlich bewertet. Einige Befragten sahen „kein Ehrenamtsproblem" und gingen davon aus, dass Hilfsbereitschaft in jeder Lage (ausreichend) vorhanden und die StädteRegion Aachen gut aufgestellt sei. Es gab jedoch auch Stimmen, die anmerkten, dass das Ehrenamt gegenwärtig nur bedingt größere Szenarien würde bewältigen können. Die Befragten thematisierten eine ganze Reihe von Problemen des Ehrenamtes, wobei jedoch unterschiedliche Schwerpunkte gelegt wurden. Insbesondere in den städtischen Gegenden würde es aufgrund von demographischem Wandel, größerer sozialer Anonymität und Wertewandel in der Bevölkerung an Freiwilligen mangeln. Gerade jüngere Menschen hätten vielfach andere Interessen und auch mitunter falsche Vorstellungen vom Ehrenamt. Während früher viele Zivildienstleistende langfristig durch das Engagement im Bevölkerungsschutz gebunden werden konnten, würden seit der Aussetzung der Wehrpflicht die Zahlen der Ehrenamtlichen zurückgehen. Andere wiederum führten an, dass das Problem weniger darin liege, Ehrenamtliche generell zu motivieren, sondern vielmehr darin, geeignete Führungskräfte zu finden. Als ein weiteres Problem wurde eine zu geringe Einsatzfrequenz genannt: So sei es, um ehrenamtliche Helfende gerade in Hilfsorganisationen zu halten, wichtig, dass diese regelmäßig in den Einsatz kämen. Darüber hinaus wurden auch die gestiegenen Anforderungen als ein Problem identifiziert, das sich negativ auf das Engagement auswirke. So seien Ausbildungen heute oft deutlich länger und spezifischer als früher.

Die Wirkung der SARS-CoV-2-Pandemie ab 2020 auf das Ehrenamt wurde unterschiedlich bewertet. Einige betonten, dass die Pandemie zu mehr Interesse am ehrenamtlichen Engagement geführt hätte, da Möglichkeiten des Engagements sichtbar(er) geworden seien und Menschen teilweise mehr Zeit gehabt hätten, sich zu engagieren. Es bestand jedoch eine gewisse Skepsis, wie nachhaltig das Interesse sei, da Interessierte in den letzten Monaten nur bedingt eingesetzt werden konnten und die Ausbildung nur theoretisch stattfand.

Ein weiteres großes Thema stellten die Spontanhelfenden dar, welche durch die Flüchtlingskrise 2015/16 und die Pandemie in der StädteRegion Aachen eine immer zentralere Ressource wurden. Generell wird davon ausgegangen, dass in vielen Lagen spontane Hilfsangebote erfolgen, jedoch sei es schwierig und problematisch diese vorab einzuplanen, da man sich nicht in jedem Fall sicher sein könne, wie hoch die Anzahl wirklich sein wird. Auch kann nicht verlässlich davon ausgegangen werden, dass bei längeren Einsatzlagen Spontanhelfende auch über den gesamten Zeitraum zur Verfügung stehen würden, da das Interesse von Spontanhelfenden schnell wieder abnehmen würde. Spontanhelfende im Ernstfall in die Arbeit des Bevölkerungsschutzes zu integrieren, sei schwierig, da es ihnen für die meisten Aufgaben an der nötigen Ausbildung mangelt.

Erstellt für Walhalla Fachverlag

Oft sei allenfalls die Einbindung bei einfachen Unterstützungsleistungen möglich (vgl. z. B. den Aufbau von Notunterkünften für Flüchtlinge). Je nach Lage und auch Auftrag der Einsatzorganisation käme es stark auf spezielle Kenntnisse an, die nicht vorausgesetzt werden können: Während die Integration etwa bei CBRN-Lagen äußerst schwierig sei, wäre dies bei einem Stromausfall leichter.

4. Vorsorge/Selbsthilfefähigkeit

Eine Untersuchung der Vorsorge- und Selbsthilfefähigkeiten der Bevölkerung gebe es in der StädteRegion Aachen bislang nicht. Generell wurde von sehr vielen Interviewten argumentiert, dass die Selbsthilfefähigkeit in der Bevölkerung gestärkt werden müsse, da z. B. kaum eine Vorhaltung an Lebensmitteln bei der Bevölkerung vorhanden sei. In der Breite sei die Vorsorge „desaströs". Die Selbsthilfefähigkeiten seien nicht homogen verteilt, sondern würden sich zwischen verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen unterscheiden. Eine Bedeutung hätten in diesem Zusammenhang Stadt-Land-Unterschiede, das Alter, die sozio-ökonomische Situation und die Nähe zum Bevölkerungsschutz. So seien in der StädteRegion Aachen die Selbsthilfefähigkeiten auf dem Land stärker ausgeprägt als in städtischen Kontexten: „Je städtischer, desto hilfloser". Diese Unterschiede wurden mit der „ländlichen Eifel", dem ehemaligen Südkreis, sowie dem ehemaligen Nordkreis und Raum Eschweiler-Stolberg, aber auch der Stadt Aachen in Verbindung gebracht. Die Gründe hierfür wurden einerseits in der Notwendigkeit einer besseren Vorsorge im Alltag und andererseits in der Anspruchshaltung der Stadtbevölkerung verortet. Während frühere Generationen besser vorbereitet gewesen seien, gelte dies heute nicht mehr. Es wird daher davon ausgegangen, dass die Selbsthilfefähigkeiten besonders bei jungen Menschen wenig ausgeprägt sind. Des Weiteren wurden Unterschiede in der Selbsthilfefähigkeit aufgrund der unterschiedlichen sozio-ökonomischen Ressourcen vermutet: „Muss man sich auch leisten können". Darüber hinaus wurde angenommen, dass Personen im Katastrophenschutzkontext eher gut vorbereitet seien, da diese die einschlägigen Broschüren, Ratschläge usw. kennen würden, die Bevölkerung in der Breite jedoch nicht. Generell wurde davon ausgegangen, dass die Bevölkerung mit ihrer Selbsthilfefähigkeit nur wenige Stunden überbrücken können müsste, bis die Katastrophenschutzbehörden und Hilfsorganisationen Unterstützung leisten können. Entsprechend sollten Personen für mindestens zwölf bis 24 Stunden vorgesorgt haben.

Bevölkerungsbefragung[7]

Neben der Perspektive der verantwortlichen Verwaltung der StädteRegion Aachen sowie von Katastrophenschutzakteuren wurde auch die Bevölkerungsperspektive mittels einer quantitativen Befragung analysiert. Dafür wurden zwei unterschiedliche Erhebungsformen gewählt: Einerseits wurde das Unternehmen Forsa beauftragt, auf Basis einer probabilistischen Stichprobe eine Telefonbefragung mit 500 Personen aus der StädteRegion Aachen durchzuführen. Zusätzlich wurde eine Online-Befragung mit willkürlicher Stichprobe durchgeführt. Entsprechend wurde der Aufruf zur Teilnahme durch Medien, soziale Medien und persönliche Kanäle verbreitet, ohne Einfluss darauf, welche und wie viele Personen letztlich an der Befragung teilnehmen würden. Die Forsa-Untersuchung fand im Zeitraum zwischen dem 13. und 30. Juni 2022 statt. Befragt wurden 501 Personen. Die Online-Befragung startete zeitgleich mit der telefonischen Befragung, lief jedoch bis zum 10. Juli 2022. Insgesamt wurden online 2.235 Fragebögen ausgefüllt. Die Steuerungsgruppe entschied sich bei der Online-Befragung für hohe Qualitätskriterien, unter anderem einer Ausfüllquote von 100 % je Fragebogen. Bereinigt blieben für die Auswertung noch 1.339 Fragebögen übrig. Da die Stichprobe der beiden Befragungen etwas unterschiedlich zusammengesetzt ist, wurden die Ergebnisse nicht zusammen ausgewertet, sondern jeweils einzeln abgebildet.

Die Verteilung nach Geschlecht ist in beiden Stichproben relativ ausgeglichen (Forsa 51,1 %

Erstellt für Walhalla Fachverlag

männlich, 48,9 % weiblich; Online 42,5 % weiblich, 57,2 % männlich), die Altersstruktur ist deutlich unterschiedlich. Sind in der Forsa-Befragung die Altersgruppen ab 51 Jahren aufwärts deutlicher vertreten, ist die Stichprobe mit mehrheitlich 31- bis 50-Jährigen jünger. In beiden Stichproben hat die Mehrheit wenigstens Fachhochschulreife (Forsa 13,0 %; Online 24,9 %) oder Abitur (Forsa 40,1 %; Online 49,3 %). Im Katastrophenschutz ehrenamtlich engagiert sind in der Forsa-Befragung nur 2,8 %, hingegen 27,1 % der Online-Befragten. Knapp die Hälfte der Forsa-Befragten gibt an, in den letzten fünf Jahren von einer Katastrophe betroffen gewesen zu sein (Online 24,6 %).

Ergebnisse der Befragung

1. Sirenensignale

Die Befragungen zeigen, dass der gegenwärtige Warnmix in der Breite dem Warnmittelbedürfnis der Bevölkerung entspricht. (Abb. 3)

Die Kenntnis der Sirenensignale zeigt sich in der Befragung besser als in den Experteninterviews erwartet (Forsa 66,9 %; Online 74,9 %), auch geben die meisten Befragten an, nach einer Sirenenwarnung zunächst weitere Informationen in den Medien zu suchen (offene Antworten insgesamt: 60,9 %). Stromversorgungsunabhängige Empfangsgeräte für den Empfang von weiteren Hinweisen in den Medien besitzen die meisten der Befragten nicht (Forsa 59,4 %; Online 65,7 %).

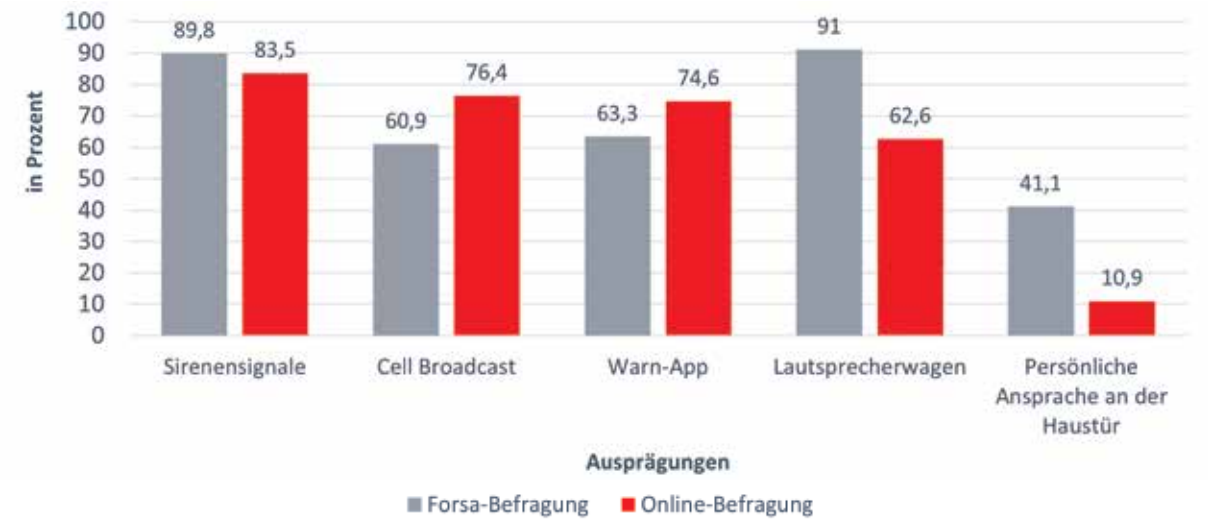
2. KatS-Leuchttürme

Bereits in den Experteninterviews zeigten sich deutliche Diskrepanzen in der Wahrnehmung des Leistungsspektrums der KatS-Leuchttürme. Die Bevölkerungsbefragung zeigt, dass die Erwartungen weit über das tatsächliche Leistungsspektrum hinausgehen. Die Möglichkeit, sich dort über die Lage zu informieren, steht auch bei der Bevölkerung an erster Stelle (Forsa 93,8 %; Online 85,1 %).

3. Ehrenamt

Bei der offen gestellten Frage nach positiven und negativen Aspekten zum Ehrenamt im Katastrophenschutz zeigt sich, dass vor allem eine bestimmte Wertorientierung (Gemeinschaft (Online 22,7 %) „Gutes tun“ (Online 17,2 %)), aber auch

Abb. 3: Auf welche Art und Weise würden Sie in einem Katastrophenfall gerne gewarnt werden, damit Sie die Ernsthaftigkeit der Warnung direkt verstehen? Sie können mehrere Antworten auswählen!



Erstellt für Walhalla Fachverlag

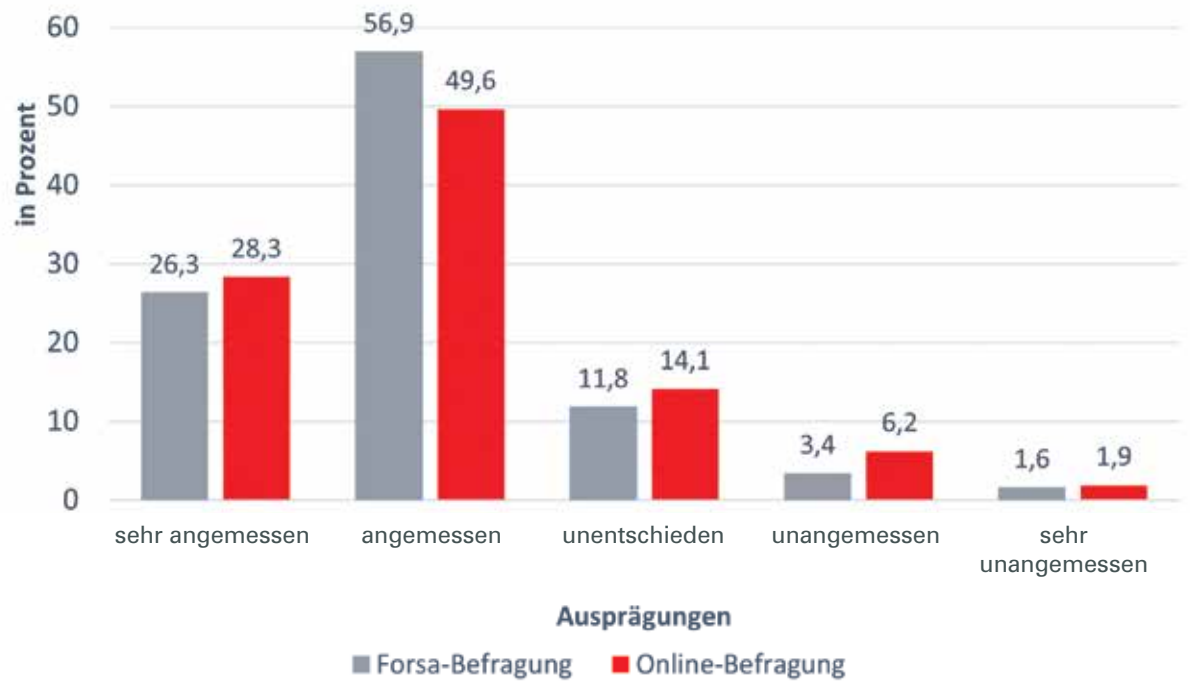
eine gegenwärtige Aufbruchstimmung zentral sind (Online 18,9 %). Als negativ werden mangelnde Ausstattung (Online 20,9 %), fehlende Wertschätzung (Online 19,0 %) und Bürokratie (Online 14,2 %) wahrgenommen.

4. Vorsorge

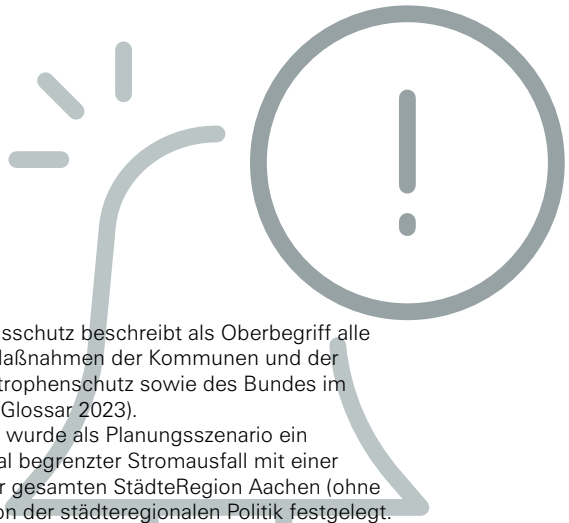
Es besteht die z. T. unrealistische Erwartung, dass der Strom innerhalb von 24 Stunden durch staatliche Einrichtungen wiederhergestellt wird (Forsa 28,8 %; Online 23,4 %) und dass Rettungsdienste und lokale Gefahrenabwehr weiterhin problemlos funktionieren (Forsa 50,9 %; Online 43,0 %). Die Bevorratung mit Lebensmitteln für eine Woche auf Seiten der Bevölkerung ist mit 76,0 % (Forsa; Online 39,2 %) höher als von den Experten erwartet; für die Trinkwasserbevorratung ist dieser Anteil deutlich geringer (Forsa 50,5 %; Online 39,4 %). Bei den offen abgefragten Gründen, die für oder gegen eine Bevorratung sprechen, werden u. a. der Platzbedarf (Online 24,1 %), Informationsdefizite (Online 24,7 %) und Kosten (Online 14,6 %) genannt. Kenntnisse in Erster Hilfe (Forsa 69,8 %; Online 66,6 %) und zur Bekämpfung eines Entstehungsbrandes (Forsa 81,2%; Online 72,9 %) sind besser als von den Experten erwartet ausgeprägt. Insgesamt ist die Wahrnehmung der Eigenverantwortung der Bürgerinnen und Bürger (Abb. 4) ebenfalls höher als von den befragten Experten erwartet.

Die Befragten geben an, dass ihre finanziellen Möglichkeiten zur Vorsorge unterschiedlich ausgeprägt sind. Weitere Analysen der Daten zeigen, dass weder die soziodemographischen Faktoren Alter, Geschlecht, Einkommen oder Bildung noch Vorerfahrungen mit Krisen/Katastrophen oder Engagement im Katastrophenschutz einen signifikanten Einfluss auf die Ausprägungen der genannten Themenfelder haben.

Abb. 4: Der Staat erwartet von den Bürgerinnen und Bürgern eine gewisse Eigenvorsorge, beispielsweise einen Vorrat anzulegen. Für wie angemessen halten Sie diese Forderung?



Erstellt für Walhalla Fachverlag



Ausblick

Die hier dargestellten Ergebnisse sind nicht repräsentativ für die Bevölkerung oder alle relevanten Akteure in der StädteRegion Aachen, geben aber einen guten Einblick und dienen als Grundlage für die weitere Diskussion und Erarbeitung einer Kommunikationsstrategie. Die breit gefächerten und unterschiedlichen Aussagen werden in den nächsten Monaten zunächst von der StädteRegion Aachen fachlich bewertet. Hier wird insbesondere zu diskutieren sein, wo die Erwartungen der Bevölkerung den Planungen von Seiten der StädteRegion Aachen bereits entsprechen und an welcher Stelle unrealistische Vorstellungen der Bevölkerung durch Kommunikationsmaßnahmen der Realität angenähert werden können. Anschließend wird auf der Grundlage dieser fachlichen Bewertung ein Kommunikationskonzept erarbeitet und mit der Bevölkerung in der StädteRegion Aachen diskutiert. Zudem werden die aktuellen Entwicklungen in der StädteRegion Aachen seit Projektbeginn integriert. Durch die massive Betroffenheit der Region während der Starkregenereignisse im Juli 2021 wurden einige der zu Projektbeginn langsam begonnenen Vorhaben beschleunigt: Dazu gehört vor allem die Einrichtung einer Projektgruppe Katastrophenschutz, die im Juni 2023 ein Konzept zur Neuausrichtung des Katastrophenschutzes in der Region vorlegte.[9] Der Abschluss des Projektes ist für 2024 geplant. Schon jetzt zeigt sich der große Mehrwert des Projektes, in dem bereits die Untersuchung und Beteiligung verschiedener Akteure Sensibilität für die Themen erzeugt und gleichzeitig zukünftige Kommunikationsmaßnahmen sehr viel zielgenauer auf die Kenntnisstände und Erwartungen verschiedener Akteursgruppen ausgerichtet werden können.

Fußnoten

1 Die Akademie der Katastrophenforschungsstelle gGmbh (AKFS) ist eine Ausgründung der Katastrophenforschungsstelle (KFS) der Freien Universität Berlin. Weitere Informationen unter https://a-kfs.de.

2 Der Bevölkerungsschutz beschreibt als Oberbegriff alle Aufgaben und Maßnahmen der Kommunen und der Länder im Katastrophenschutz sowie des Bundes im Zivilschutz (BBK Glossar 2023).

3 Zwischenzeitlich wurde als Planungsszenario ein 72-stündiger lokal begrenzter Stromausfall mit einer Betroffenheit der gesamten StädteRegion Aachen (ohne Stadt Aachen) von der städteregionalen Politik festgelegt. Beschluss des Städteregionsausschuss vom 01.06.2023 (SRA 2023./0214). Abrufbar unter https://gremieninfo.staedteregion-aachen.de/bi/vo020.asp?VOLFDNR=12183

4 Um genau diese Problematik zu entschärfen, ist veranlasst worden, dass ab Januar 2024 die Sirenen in NRW nicht mehr zur Alarmierung der Feuerwehren genutzt werden (Quelle: Ministerium des Inneren des Landes NRW vom 24.01.2023 – Sirenensignale zur solitären Warnung der Bevölkerung; Hinweis zur Durchführung eines landeseinheitlichen Warnverfahrens).

5 Zum Zeitpunkt der Interviews hatte das Bundesministerium des Innern und für Heimat noch nicht entschieden, Cell Broadcast in Deutschland einzuführen.

6 Auch hier ist im Projektverlauf durch die Beschaffung von zehn Warnfahrzeugen bereits erste Abhilfe geschaffen worden.

7 Die Bevölkerungsbefragung wurde von Prof. Dr. Henning G. Goersch (FOM Hochschule) durchgeführt. Die hier aufgeführten Ergebnisse und Diagramme sind der Ergebnisdokumentation entnommen, die sich hier https://gremieninfo.staedteregion-aachen.de/bi/___tmp/tmp/45081036/MWjOG6PNTBFtAYyTMXdrGjZs7nlJ1hS-HE1whXdg3/BeNnTJaM/168239.pdf finden lässt.

8 Beschluss des Städteregionstages in seiner Sitzung vom 15.06.2023 (SRT 2023/0210). https://gremieninfo.staedteregion-aachen.de/bi/vo020.asp?VOLFDNR=12179

Literatur

- BBK (2023): Glossar: Bevölkerungsschutz. https://www.bbk.bund.de/DE/Infothek/Glossar/_functions/glossar.html?nn=19742&cms_lv2=19804
- IFRC (2014): World Disasters Report. Focus on Culture and Risk, Geneva.
- Lorenz, D. F.; Voss, M.; Wenzel, B. (2015): Experten, Laien und die soziale Konstruktion von Sicherheit im Raum. In: Haverkamp, R.; Arnold, H. (Hg.): Subjektive und objektivierte Bedingungen von (Un-)Sicherheit. Studien zum Barometer Sicherheit in Deutschland (BaSiD). Berlin: Dunker & Humblot, S. 259-285.
- Voss, M.; Dittmer, C.; Schulze, K.; Rüger, A.; Bock, N. (2022): Katastrophenbewältigung als sozialer Prozess: Vom Ideal- zum Realverständnis von Risiko-, Krisen- und Katastrophenmanagement. In: Notfallvorsorge, Ausgabe 1, Regensburg: WALHALLA, S. 22-32.

Erstellt für Walhalla Fachverlag